

Jürgen Bellers & Markus Porsche-Ludwig

Die Reise nach dem Ursprung des Seins:
von der Umkehr der Dinge

Verlag Traugott Bautz GmbH

Jürgen Bellers
Markus Porsche-Ludwig

Die Reise nach dem Ursprung des Seins: von der Umkehr der Dinge

Verlag Traugott Bautz GmbH

COVER, LAYOUT & SATZ: Elke Molkenhain
mo.tif visuelle kunst | www.mo-tif.de

Quelle Titelbild:

http://static3.mainpost.de/storage/pic/mpnlneu/fr/3081862_1_18L4TR.jpg?version=1286485120

Quelle Bild rechts:

Quelle: http://4.bp.blogspot.com/-1xi9Za_SLGE/TdPAAXQSUzI/AAAAAAAAAvM/K1VU0ZR7cFE/s1600/bibel_moses_DW_Verm_743328p.jpg

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-88309-935-4

Oktober 2014

© Verlag Traugott Bautz GmbH

Ellernstr. 1

D-99734 Nordhausen

Tel.: 03631/466710

Fax: 03631/466711

E-Mail: bautz@bautz.de

Internet: www.bautz.de



Moses auf dem Berg Sinai

Einleitung

Dies ist ein Führer für Geist und Seele über den Alltag hinaus. Erst werden Sie eingestimmt mit dem Gott, der die Erde küsst, dann geht es 2. durch die weite Welt auf der Suche nach dem, was wahrhaft ist, und drittens folgen wir einem tiefen Gedanken, der evt. abschließend Besinnung an jedem Tag ermöglicht.

Gliederung

1. Hinführung
 2. Weg-Führung
 3. Gedankenführung
 4. Lebensführung
- Gebet und Besinnung

Hinführung

**Es war, als hätt' der Himmel
Die Erde still geküßt,
Daß sie im Blütenschimmer
Von ihm nun träumen müßt'.**

**Die Luft ging durch die Felder,
Die Ähren wogten sacht,
Es rauschten leis die Wälder,
So sternklar war die Nacht.**

**Und meine Seele spannte
Weit ihre Flügel aus,
Flog durch die stillen Lande,
Als flöge sie nach Haus.**

(Joseph VON EICHENDORFF)

Diese offene Weite *zwischen* Erde und Himmel, in der der Mensch steht und geht, ist jedoch nicht ein leerer Raum – sondern überall aus der Tiefe in die Höhe und aus der Höhe in die Tiefe durchzogen von Wegen und Stegen, versehen mit Hütte und Haus, darin der Mensch ständig wohnt.

(Martin HEIDEGGER, GA 16, 530)



Fotografie: Elke Molkenthin

Weg-Führung

**Die Menschen von heute brechen nicht mehr auf, oder:
brechen nur im Schein auf, im Schein der Medien. Aber
der Aufbruch ist das, was ihnen fehlt. Nur wer aufbricht,
wird ankommen.**

Was sollen wir tun?

Wer *sind* wir?

Warum sollen wir *sein*?

Was ist das Seiende?

Warum geschieht Sein?

(Martin HEIDEGGER, GA 94, 5)

Das Man ist überall dabei, doch so, daß es sich auch schon immer davongeschlichen hat, wo das Dasein auf Entscheidung drängt. Weil das Man jedoch alles Urteilen und Entscheiden vorgibt, nimmt es dem jeweiligen Dasein die Verantwortung ab. Das Man kann es sich gleichsam leisten, daß „man“ sich ständig auf es beruft. Es kann am leichtesten alles verantworten, weil keiner es ist, der für etwas einzustehen braucht. Das Man „war“ es immer und doch kann gesagt werden, „keiner“ ist es gewesen. (...) Jeder ist der andere und keiner er selbst.

(Martin HEIDEGGER, GA 2, 170)

Wir, die wir in unseren Städten eingezwängt sind, suchen nach Luft und meinen, sie in unseren Häusern zu finden. Dabei zeigt schon der kurze Gang zum Stadtrand das Gegenteil: zuweilen Wald, oder Felder, oder ein Bauernhof. Oder man gehe nur zur nahen Burg, die noch über mancher Stadt thront: eine andere Welt, jenseits von aller Technik. Wo der Kampf noch einen Mann erforderte. Oder wo Arbeit nicht bloß brave Dienstleistung für einen fernen Markt, über dessen Bedürfnisse man nichts weiß.

Das meiste an natürlichen Gaben bringt die heimatliche Erde und der Himmel über ihr. Aus ihnen gedeiht Jenes, was stark genug ist, dem Geschenk der Gnade entgegenzuwachsen. Doch gerade diese Quellen für das natürliche Wachstum alles gediegenen Menschenwesens sind heute so bedroht wie noch nie. Diese Quellen können auch nicht durch künstliche Maßnahmen vor einem Versiegen bewahrt werden. Keine Organisation vermag jene natürlichen Wachstumskräfte zu ersetzen. Wo indessen die Quellen noch fließen, können wir ihren Segen schützen und sein Walten in die Obhut nehmen.

(Martin HEIDEGGER, GA 16, 489)

Die Stadt ist künstlich: durch die Nacht hindurch Neon, trotzdem alles grau, oder deshalb; wo auch bis spät abends Ärzte das behinderte Leben zunehmend abtreiben, weil es nicht zur „schönen“ Welt passt. Die

Titanen wüten weiter blutig unter unseren Städten, die sich im Glitzer der Reklame ihres materiellen Reichtums rühmen.

Zuletzt hat Nietzsche diese Heimatlosigkeit erfahren. Er vermochte aus ihr innerhalb der Metaphysik keinen anderen Ausweg zu finden als die Umkehrung der Metaphysik. Das aber ist die Vollendung der Ausweglosigkeit. Hölderlin jedoch ist, wenn er die „Heimkunft“ dichtet, darum besorgt, daß seine „Landsleute“ in ihr Wesen finden. Dieses sucht er keineswegs in einem Egoismus seines Volkes.

(Martin HEIDEGGER, GA 9, 339)

Diese heute linke und grüne Spieß-Bürgerlichkeit kämpft zwar gegen die Leere mit zivilgesellschaftlicher, stets spitzer Daueraktion: gegen das Klima, gegen Vorurteile, gegen die Faschisten, wo auch immer; gegen die Banker und sonstiges Böse, schafft aber so noch mehr Ungenügen, weil die Ziele nie erreicht werden, da man Banker und Unternehmer braucht.

Warten ist, (...) das Kommenlassen (...). Welches Kommen uns doch überall und jederzeit, auch wenn wir seiner nicht achten, umwest (...). Im Warten sind wir reine Gegenwart. Und sonst nichts. Wir sind so rein, daß auch nirgendwoher mehr uns etwas entgegensteht, woran wir haften könnten und worein wir uns noch retten möchten (...) Wartende sind wir, wenn wir die Dinge

WEG-FÜHRUNG

zu ihnen selbst zurückkehren lassen, wozu es als in sein Wesen eingelassen ist, dann sind wir wahrhaft frei. Im Lassenkönnen, nicht im Anordnen und Beherrschen beruht die Freiheit.

(Martin HEIDEGGER, GA 77, 217, 227, 229f.)

Die Nachdenklichen gehen demgegenüber durch die Fabrikenviertel unserer Industriestädte, die es durchaus noch gibt, sieht man von Münster und Düsseldorf ab. Hier dampft und zischt und schweiß es noch durchaus wohlgefällig, wenn man nicht nur die Atmosphäre der Theater genießen will. Es gibt sie noch, diese einfachen Leute der Fabriken, die ja gerade nicht einfach sind, sondern das wirkliche Leben ohne Schein noch kennen – fern aller abstrakter Theorie, Bildungsapanie und akademischer Gelehrsamkeit.

*„Technik“ im weiteren Sinne: handwerkliches, werkzeugliches Arbeiten; Gerätegebrauch. „Technik“ im engeren, neuzeitlichen Sinne: die Einrichtung des Kraftmaschinenmechanismus (Kraft- und Arbeitsmaschine, Industrie) (.) „Technik“ im weitesten Sinne: Sichauskennen in der Handhabung, Können, „Kunst“, das vor-stellende Her-stellen bereits der entscheidende Schritt zur Seinsvergessenheit und ihrer Verfestigung: eidos benötigt und verständlich – *Verknechtung der Kraft.**

(Martin HEIDEGGER, GA 76, 293)

Brechen wir nun wirklich auf, ins jenseitig Fremde; das beginn schon im naturschönen Bayern. Noch katholische Heimeligkeit in der abgelegenen Oberpfalz, wo noch der Pfarrer Pfarrer und der Graf Graf. Fabriken eingefügt in Landschaft, auch in Geranienbehangenen Schmuckhäusern ist Internet möglich: Lederhose + Atomkraft, solange die Gemeinschaft und die Familien funktionieren. Auch der Einzelgänger hat im Dorf seinen Platz. Der barocke Katholizismus birgt alle(s), auch die Atheisten. Gott ist nicht ohne den Teufel.

Immer noch sagt es die Eiche dem Feldweg, der seines Pfades sicher bei ihr vorbeikommt. Was um den Weg sein Wesen hat, sammelt er ein und trägt jedem, der auf ihm geht, das Seine zu. Dieselben Äcker und Wiesenhänge begleiten den Feldweg zu jeder Jahreszeit mit einer stets anderen Nähe. [...] Immer und von überall her steht um den Feldweg der Zuspruch des Selben: Das Einfache verwahrt das Rätsel des Bleibenden und des Großen. Unvermittelt kehrt es bei den Menschen ein und braucht doch ein langes Gedeihen. Im Unscheinbaren des immer Selben verbirgt es seinen Segen. Die Weite aller gewachsenen Dinge, die um den Feldweg verweilen, spendet Welt. Im Ungesprochenen ihrer Sprache ist, wie der alte Lese- und Lebemeister Eckehardt sagt, Gott erst Gott.

(Martin HEIDEGGER, Der Feldweg, Frankfurt/M. 1949, 3f.)

WEG-FÜHRUNG

Kreuze stehen an Kreuzungen, des Todes zu gemahnen. Barocke Freudigkeit erhebt das Herz: Großer Gott, wir loben Dich. Die mythischen Ahnen auf den vielen Gottesäckern sind direkt mit uns. Nicht bloßes Müllverbrennen der menschlichen Leichen, sondern Bestattung der Leichname und irdischen Hüllen, um die Seele zu bewahren. Hier herrscht noch die katholische Herzlichkeit, die die strenge Vernunft der Evangelischen sanft einpolstert. Im protestantischen Norden gibt es dagegen immer mehr Friedwälder, wenn nicht gar die Leichen nach Holland exportiert werden, um dort billiger eingeäschert zu werden. Hopp und weg! Nur noch das Materielle zählt. Am besten wäre es, wenn man die Asche auch noch verkaufen könnte.

Ist der Mensch dasjenige Wesen, das sich selbst und seine Mittel zum Leben herstellt?

ODER

Ist das Dasein des Menschen durch ein Geschick bestimmt, über das er nicht verfügt, dem er sich in all seinem Tun und Lassen zu fügen hat?

(Martin HEIDEGGER, GA 16)

Die Hexen kommen nicht übers Wasser, sagen die Leute im schwarzen Afrika; die Europäer kommen trotzdem übers Mittelmeer, weil sie überheblich nicht an diese Wesen glauben. Nur, wer schon ein wenig afrikanisch, kommt wahrhaft dort in dieser neuen und offenen Welt

an. Aber das fordert Vorübung und Geduld, man muß schon begnadet, religiös sein, um religiös zu werden: am besten per Kamel durch die offene und unendliche Sahara, um die seelische Entfernung zu fühlen, nicht nur andere Welt, sondern anderes Sein, trotz oder wegen aller Gefahren. Nur an der Grenze sehen wir das Jenseitige von ihr.

Wenn man von unterentwickelt spricht, muß man immer fragen, welches Ziel ist gedacht für die Entwicklung? Nach der heutigen Auffassung – der europäischen und amerikanischen – bedeutet Entwicklung zunächst eine moderne „technische“ Welt. Von diesem Gesichtspunkt aus würde ich sagen, daß Thailand aufgrund seiner alten und ständigen Überlieferung hochentwickelt ist, demgegenüber die Amerikaner mit ihrer Technik und ihren Atombomben unterentwickelt sind.

(Martin HEIDEGGER, Aus Gesprächen mit einem buddhistischen Mönch, 1963)

Selbst die Städte in Afrika sind nur zum Teil äußerlich europäisch mit ihren stählernen, gotteslästerlichen Hochhäusern. Schon in den nächsten Gassen wird der Fahrende frei, hier leben die Vielen frei, in einer anderen Zeit, oder ohne Zeit, unter der prallen Sonne, die leitet; es ist die Freiheit, auch in verfallenen Baracken zu leben, oder in den Tag hinein, sorglos wie die Lilien auf dem Felde, mal so, mal so, Staat ist nicht notwendig; Hunger mit Rhythmus wegtanzend, auf die Ahnen vertrauend,

anarchisch; morgen wird es wieder regnen, und alles wird gut; die Familie regelt das gerade mal Notwendige, im Tanz mit den Geistern ringend, die realpräsent. Entwicklungshelfer mit ihrer Planung stören eher, man will sein, nicht werden. Können das Europäer noch je verstehen, geschweige denn sein? Wir müssen von Afrika lernen. Der Tod ist stets dabei, weil er ohnehin dabei ist. Nur mit ihm überleben wir spirituell und können uns vom bloß Irdischen frei machen. Schlaft in Euren Särgen, geht auf die Friedhöfe, geht mit den Orden auf die Wallfahrten zu den großen Wundern!

Die Sterblichen sind die Menschen. Sie heißen die Sterblichen, weil sie sterben können. Sterben heißt: den Tod als Tod vermögen. Nur der Mensch stirbt. Das Tier verendet. Es hat den Tod als Tod weder vor sich noch hinter sich. Der Tod ist der Schrein des Nichts, dessen nämlich, was in aller Hinsicht niemals etwas bloß Seiendes ist, was aber gleichwohl west, sogar als das Geheimnis des Seins selbst. Der Tod birgt als der Schrein des Nichts das Wesende des Seins in sich. Der Tod ist als der Schrein des Nichts das Gebirg des Seins. Die Sterblichen nennen wir jetzt die Sterblichen – nicht, weil ihr irdisches Leben endet, sondern weil sie den Tod als Tod vermögen. Die Sterblichen sind, die sie sind, als die Sterblichen, wesend im Gebirg des Seins. Sie sind das wesende Verhältnis zum Sein als Sein. Die Metaphysik dagegen stellt den Menschen als animal, als Lebewesen vor. Auch wenn die ratio die animalitas durchwaltet, bleibt das Menschsein vom Leben und Erleben her bestimmt. Die vernünftigen Lebewesen müssen erst zu Sterblichen werden. Sagen wir: die Sterblichen, dann denken wir die anderen Drei (Göttlichen, Himmel, Erde,

MPL) mit aus der Einfalt der Vier (GA 7, 180); Sterben heißt: Im Zuspruch des Seins stehen (GA 10, 188).

(Martin HEIDEGGER)

Aus dem „Herz der Finsternis“ wird schreiend geschwiegen:

„Und ich hörte–ihn–sie–diese Stimme–andere Stimmen – sie alle waren so wenig mehr als Stimmen und die Erinnerung an die Zeit selbst umgibt mich, unfassbar, wie ein ersterbendes, ungeheures Geschnatter, dumm, grausam, schmutzig, wild, oder einfach gemein, ohne jeden Sinn.“

Ja, die Götter sind wirklich da: in den Bäumen, in den Winden. Oder im Mond. Und jenseitig. Sie sind auch zuweilen böse, dann muss man kämpfen und leiden, weil es zum Leben gehört. Hier herrscht Lava, nicht schon am Anfang Asche. Eruptivisch-vulkanisch. Rebellisch auch gegen die falschen Götter, Jesus nachfolgend.

Der Fehl Gottes und des Göttlichen ist Abwesenheit. Allein, Abwesenheit ist nicht nichts, sondern sie ist gerade erst anzuzehende Anwesenheit der verborgenen Fülle des Gewesenen und so versammelt Wesenden, des Göttlichen im Griechentum, im Prophetisch-Jüdischen, in der Predigt Jesu. Dieses Nicht-mehr ist in sich ein Noch-nicht der verhüllten Ankunft seines unausschöpfbaren Wesens ... Wächterschaft ist Wachsamkeit für das gewesend-kommende Geschick des Seins aus langer und sich

WEG-FÜHRUNG

stets erneuernder Bedachtsamkeit, die auf die Weisung achtet,
wie Sein anspricht.

(Martin HEIDEGGER, GA 7, 185f.)

**So kommet vor sein Angesicht,
mit Jauchzen Dank zu bringen;
bezahlet die gelobte Pflicht
und laßt uns fröhlich singen:
Gott hat alles wohl bedacht
und alles, alles recht gemacht!
Gebt unserm Gott die Ehre.**

(Johann Jakob SCHÜTZ)

Stiftender als Dichten
Gründender auch als Denken,
bleibe der Dank.
Die ins Danken gelangen,
bringt er zurück
vor die Gegenwart des Unzugangbaren,
der wir – die Sterblichen alle –
von An-Fang her
ge-eignet sind.

(Martin HEIDEGGER, GA 81, 314)

NUR NOCH EIN GOTT KANN UNS RETTEN.

(Martin HEIDEGGER, GA 16, 671)

